

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 47

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Farris, Joseph

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Bevor Napoleon mit der päpstlichen Regierung brach, wollte er Papst Pius VII. einschüchtern und sandte ihm einen General, der den Papst mit allen möglichen Folgen bedrohen sollte, wenn er sich den Wünschen Napoleons nicht fügte. Der Papst war gerade bei Tisch, und sein gesamtes Mahl bestand aus einem Stückchen Fisch. Er hörte gelassen die Botschaft Napoleons an und sagte: «Herr General, ein Herrscher, der einen Scudo täglich zum Leben braucht, ist kein Mensch, den man so leicht einschüchtern kann.»

\*

König Eduard VII. kam immer wieder nach Marienbad, um dort einige Kilo loszuwerden. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch Kaiser Franz Joseph in dessen Sommerresidenz in Ischl, und der Kaiser erwiderte den Besuch in Marienbad.

Der Wirt des Hotels will eine nicht unwahrscheinliche Szene zwischen den Monarchen beäugeln haben. Nachdem die Fragen der hohen Politik – wahrscheinlich nicht unbedingt zum Vorteil von Mit- und Nachwelt – erledigt waren, verteilte man beim Abschied, wie gewöhnlich, Orden unter dem Gefolge der Monarchen. Und da verlangte Franz Joseph für einen höheren Beamten, den Hofrat Nepaleck, der auch in den «Letzten Tagen der Menschheit» eine Rolle spielt, nichts Geringeres als den Hosenbandorden. König Eduard erklärte dem Kaiser, der Hosenbandorden sei die höchste Auszeichnung und könne unmöglich einem Hofbeamten verliehen werden; aber der Kaiser beharrte auf seinem Wunsch, es kam zu einer recht lebhaften Auseinandersetzung, und als Eduard fest blieb, rief Franz Joseph:

«Dann kriegt der Goschen an Schmarren!»

Goschen war englischer Botschafter in Wien.

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?



**ASPRO**  
hilft schnell  
NEU: Jetzt auch als  
BRAUSETABLETTEN

«Schmerzloses Zahnziehen ist ja ganz einfach! Ein wenig Lachgas, und man spürt nichts.»

«Und was kostet das Lachgas?»

«Zwei Dollar.»

«Da wird die alte Methode wohl genügen, auch wenn sie ein wenig schmerzt.»

«Sie sind ein mutiger Mann», sagt der Zahnarzt lobend. «Also – machen Sie den Mund auf!»

«Halt, halt! Ich habe ja gar keine Zahnschmerzen! Es geht um meine Frau.»

\*

Ein Darsteller des Paris in der «Schönen Helena», nicht gerade mit einer schönen Stimme bedacht, war einmal in eine peinliche Affäre verwickelt und fürchtete, es könnte etwas davon in die Zeitungen dringen. Er schrieb einen wehmütigen Brief, der mit den Worten schloss:

«Wie Sie wissen, bin ich kein Freund von öffentlichem Geschrei.»

Da meinte Offenbach: «Wovon lebt er denn eigentlich?»

\*

Eleonora Duse sollte am Hof der Queen Victoria irgend etwas spielen, das aber keinesfalls das Missfallen der sehr puritanischen Herrscherin erregen durfte. Die Prinzessin Luise schlug den fünften Akt der «Kameliendame» vor.

«Ja, wird das Ihre Majestät nicht verletzen? Es handelt sich doch um eine Kurtisane und ihren Liebhaber!»

Die Prinzessin lächelte.

«Lassen Sie mich nur machen! Ich werde meiner Mutter sagen, dass es sich um ein reines Mädchen handelt, dessen Bräutigam bei seinem Regiment in Indien ist und zurückkehrt, um sie zu heiraten, aber zu spät, und so muss er sie in seinen Armen sterben sehen.»

\*

In der Nacht auf den 7. März 1815 dauerten die Verhandlungen der Bevollmächtigten beim Wiener Kongress bis drei Uhr früh. Als Metternich heimkam, gab er seinem Kammerdiener den Auftrag, ihn unter keinen Umständen zu wecken, auch wenn dringende Botschaften kämen. Dennoch weckte ihn der Kammerdiener, denn eine Botschaft des Generalkonsuls in Genua war als «dringendst» bezeichnet. Metternich schalt den Kammerdiener, öffnete die Botschaft nicht und versuchte einzuschlafen. Doch das gelang ihm nicht. Was, zum Teufel, mochte der Generalkonsul zu berichten haben?! Um sieben Uhr morgens endlich siegte die Neugier. Metternich öffnete die Botschaft und las: «Napoleon von der Insel Elba verschwunden.»

